



# Ansicht

2:13

**Vergessene Jugend.** Die Anforderungen an Jugendliche steigen. Herkunft und Bildung entscheiden über die Zukunft. Ist eine freie Entfaltung der Persönlichkeit unmöglich?





## Liebe Leserin, lieber Leser

Es ist uns als Redaktion wichtig, immer wieder über Menschen und deren Schicksale zu berichten, die oftmals nur am Rande oder gar nicht in unserem alltäglichen Miteinander wahrgenommen werden. Ganz besonders trifft dies auf sogenannte unbegleitete minderjährige Flüchtlinge zu.

Umso interessanter und spannender, dass wir in diesem Heft einen Einblick in das Leben zweier junger Mädchen aus Afrika, die nun in Berlin leben, erhalten können. Das Heftthema »Vergessene Jugend« hat bei ihnen sicher eine viel existenziellere Grundierung als etwa bei den Fragen zur Engagementbereitschaft Jugendlicher, über die das »3 Fragen an«-Interview mit der Vorsitzenden des Bundesjugendwerks der AWO, Larissa Krümpfer, und die »Außenansicht« Auskunft geben. Und doch: Die Frage des freiwilligen Engagements für das gesellschaftliche Miteinander ist für die Zukunft unseres demokratischen Gemeinwesens von großer Bedeutung. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft – und wir als AWO allemal – müssen deshalb ein großes Interesse daran haben, für die Jugendlichen Freiräume zu schaffen und eine Kultur der Anerkennung zu leben, damit sie sich engagieren können und wollen.

Es darf nicht sein, dass der stetig wachsende Erwartungsdruck an Jugendliche eine selbstbestimmte und unbeschwerte Jugendzeit unmöglich macht. Darauf verweist auch Klaus Schäfer im Interview. Dass Herkunft immer noch maßgeblich über die Bildungsmöglichkeiten und eine Zukunft im Erwerbsleben entscheide, sei fatal. Schäfer fordert ein Umdenken in Bildungs- und Erziehungsfragen. Große Bedeutung habe dabei eine zeitgemäße Ausgestaltung der Schulzeit im Kontext offener Ganztagschulen. Hierbei sind selbstverständlich wir als AWO mit unseren entsprechenden Angeboten und Dienstleitungen in der Kinder- und Jugendhilfe wie auch das AWO-Jugendwerk gefordert.

Jugendliche sollten frei und unbeschwert aufwachsen können – jenseits von Herkunft oder Geldbeutel der Eltern. Ein vitaler Staat und seine Gesellschaft beweisen im positiven Umgang mit Kindern und Jugendlichen ihre wahren Stärken. Das vorliegende Heft möchte Denkanstöße dazu geben. Wir wünschen Ihnen eine ertragreiche Lektüre.

Ihr Wolfgang Stadler  
Vorsitzender AWO Bundesverband e.V.

### IMPRESSUM

#### Herausgeber

AWO Bundesverband e.V.  
Blücherstraße 62/63 · 10961 Berlin  
Tel 030/26309-0 · Fax 030/26309-32599  
info@awo.org · www.awo.org

#### Redaktion AWO Ansicht

Tel 030/26309-4553 · Fax 030/26309-324553  
awo-ansicht@awo.org

Redaktion Brigitte Döcker · Mona Finder  
Berit Gründler · Peter KuleBa (v.i.S.d.P.)  
Wolfgang Stadler

Redaktionelle Mitarbeit Julia Scheiber  
Klaus Theißen · Klaus Wagner

Konzept und Gestaltung Stephanie Roderer,  
München · www.stephanie-roderer.de

Fotografie Titel und S. 10, 11 Annette Hauschild /  
OSTKREUZ · S. 3, 4, 6, 21 AWO Bundesverband  
S. 7 HARDO · S. 14, 16, 17 Frank Schinski / OSTKREUZ  
S. 19 privat · S. 20 Sophie Puttfarken · S. 22 Bernd  
Weisbrod, Ingelheim

Anzeigen AWO Bundesverband e.V.;  
NetworkMedia GmbH  
Stresemannstr. 30 · 10963 Berlin  
Tel 030/25594-160

Druck ulenspiegel druck gmbh, Andechs  
Der Standort hat ein geprüftes Umweltmanagement nach EMAS D-155-00126

Gedruckt auf Arctic Volume white FSC®  
mixed credit – GFA-COC-001787

Es gilt jeweils die männliche bzw. weibliche Schreibform für beide Geschlechter.





## LESERBEFRAGUNG

## Auf einem guten Weg

In der letzten Ausgabe der AWO Ansicht hatten wir Sie eingeladen, an unserer Leserbefragung teilzunehmen. Wir danken all denjenigen, die sich daran beteiligt haben und so der Redaktion wertvolle Denkanstöße zur weiteren Themen- und Heftgestaltung gegeben haben. Die weitestgehend positive Resonanz auf das Magazin hat uns sehr gefreut. Wir sind offenbar auf einem guten Weg. Gerne werden wir künftig versuchen, die Wünsche nach mehr Beiträgen zu Themen wie Gesundheit, Alter, Behinderung, Kinder, Jugend, Frauen, Familie oder Arbeit, Soziales und Europa zu berücksichtigen. Die zehn Gewinnerinnen und Gewinner eines Jahresloses der Aktion Mensch werden in Kürze per Mail benachrichtigt und erhalten den Gewinn auf dem Postweg.

Leserumfrage  
und Gewinnspiel  
der AWO Ansicht

## Unsere Besten

## AWO gegen Rassismus

Wie schon im vergangenen Jahr haben die Beschäftigten des AWO Bundesverbandes und des AWO Landesverbandes Berlin am 21. März, dem Internationalen Tag gegen Rassismus, für einige Minuten ihre Arbeit ruhen lassen und vor der Geschäftsstelle lautstark **mit Trillerpfeifen, Trommeln und Plakaten gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Ausgrenzung** demonstriert. Die AWO und ihre regionalen Verbände positionieren sich deutlich gegen rechtsextreme und menschenverachtende Ideologien und nehmen dabei ihre Rolle als demokratische Akteure der Zivilgesellschaft wahr. Es darf nicht sein, dass rechte Ansichten durch das Unterwandern von zivilgesellschaftlichen Strukturen immer weiter in die gesellschaftliche Mitte vorstoßen.

Ansprechpartner Resa Memarnia  
Tel 030 / 26309467 • Mail [resa.memarnia@awo.org](mailto:resa.memarnia@awo.org)

## POLITIK

## AWO-Wahlprüfsteine

Die Arbeiterwohlfahrt möchte anlässlich der kommenden Bundestagswahl 2013 die Politik auf den Prüfstand stellen. Dafür hat sie 37 Fragen zu den dringendsten sozialen Problemen als sogenannte Wahlprüfsteine zusammengetragen und an sechs Parteien (Bündnis 90/Die Grünen, CDU/CSU, Die Linke, FDP, Piratenpartei, SPD) versendet. »Die Politik steht vor großen Herausforderungen und wir wollen wissen, wie die Parteien diese lösen wollen«, erklärt der AWO Bundesvorsitzende Wolfgang Stadler die Beweggründe für die Erstellung der Wahlprüfsteine.

Gefragt wird zum Beispiel danach, welche Maßnahmen die Parteien ergreifen wollen, um ein massives Auftreten von Altersarmut zu verhindern, wie sie zur Höhe des Hartz-IV-Satzes stehen, wie sie eine hohe Qualität der Kinderbetreuung sicherstellen wollen, welche Konzepte sie zur Gesundheitsförderung haben und ob sie beabsichtigen, einen sozialen Stromtarif einzuführen. Darüber hinaus interessiert die AWO aber auch, wie die Parteien zum System der Leistungserbringung durch die Freie Wohlfahrtspflege stehen.

Die Antworten aller Parteien werden ausgewertet und in Form einer Synopse Anfang Juni 2013 auf [www.awo.org](http://www.awo.org) zu finden sein.

Ansprechpartnerin Anna Christina Koch  
Tel 030 / 26309192 • Mail [AnnaChristina.koch@awo.org](mailto:AnnaChristina.koch@awo.org)

## Wussten Sie, ...

... dass die AWO gemeinsam mit der Aktion Mensch in Kürze einen Schüler- und Jugendwettbewerb zum Thema Inklusion startet?



Die Aktion Mensch und der AWO Bundesverband suchen Geschichten, Fotos, Collagen, Blogbeiträge, Audio-Beiträge oder Filme zum Thema Inklusion. Mitmachen können Kinder von 10 – 13 Jahren und Jugendliche von 14 – 18 Jahren. In diesen Kategorien können Textbeiträge (Blogbeitrag, Erfahrungsbericht, Reportage, Essay), Bilder (Foto, Wandzeitung, Plakat, Collage, PowerPoint-Präsentation) oder Filme (Kurzfilm, Clip; maximale Länge 5 Minuten) eingereicht werden.

Ansprechpartnerin Berit Gründler  
Tel 030 / 26309445



#### VERBANDSINFORMATION

## 4. Sozialkonferenz zum Thema Inklusion

Mit der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) 2009 wurde erstmals dem Inklusionsprinzip in einem Menschenrechtsabkommen Rechtsqualität zugebilligt. Inklusion ist nur in einer Gesellschaft möglich, in der die Menschen sozial gesichert leben und arbeiten können. Die AWO Bundeskonferenz 2012 hat in Bonn den AWO-Aktionsplan zur Implementierung des Leitprinzips der Inklusion in das Selbstverständnis der AWO, den Beschluss »Inklusion als gesamtgesellschaftliches Ideal« sowie die Bonner Erklärung zur Umsetzung der UN-BRK verabschiedet. Auf der 4. Sozialkonferenz »Inklusion – Auch bei uns!« am 28. Juni 2013 in Dortmund befasst sich die AWO mit der zentralen Frage, wie sie zu dem notwendigen gesamtgesellschaftlichen Paradigmenwechsel beitragen kann und welche neuen Wege dafür notwendig sind. Die Sozialkonferenz ist inklusiv: Die Fachvorträge sind in Leichter Sprache und werden durch Gebärdensprachdolmetscher übersetzt. Lifezeichnung unterstützt die Angebote am Vormittag. Die Internetseite zur Konferenz ist durchgängig in Leichter Sprache aufbereitet.

 **Ansprechpartner** Michael Komorek  
Tel 030 / 26309147 • Mail michael.komorek@awo.org

 **Weitere Informationen** [www.soko2013.awo.org](http://www.soko2013.awo.org)

**»Wir fordern eine  
Mindestrente aus  
Steuermitteln.«**



Laut AWO-Sozialbarometer vom Februar 2013 fordern 68 Prozent der Befragten eine Mindestrente aus Steuermitteln.

 **Weitere Informationen**  
[www.awo-sozialbarometer.org](http://www.awo-sozialbarometer.org)

#### ARBEIT

## Sozialer Arbeitsmarkt

Ein Sozialer Arbeitsmarkt ermöglicht allen Menschen, in das Arbeitsleben integriert zu werden. Die AWO unterstützt das Modell des Passiv-Aktiv-Transfers, wonach Geldleistungen, die bisher für die Unterstützung von arbeitslosen Menschen verwendet werden, stattdessen für die Finanzierung von Arbeitsplätzen genutzt werden. Ein Sozialer Arbeitsmarkt mit Instrumenten, die den arbeitslosen Menschen nach ihren Neigungen und Bedürfnissen entgegenkommen, ist notwendig. Wenn nötig, muss zudem sozialpädagogische Begleitung und Qualifizierung der Betroffenen gewährleistet sein.

Mehr als die Hälfte der Arbeitslosengeld-II-Beziehenden ist durchgängig länger als zweieinhalb Jahre im Leistungsbezug. Rund 40 Prozent haben keinen Ausbildungsabschluss, Ähnliches gilt für Menschen mit Behinderung oder schwerwiegenden gesundheitlichen Einschränkungen. Viele weisen gleichzeitig mehrere Problemlagen auf, die eine Integration in Arbeit verhindern. Für diese »schwervermittelbaren« Menschen ist der Soziale Arbeitsmarkt die vielleicht letzte Chance, am Arbeitsleben teilzuhaben.

 **Ansprechpartner** Joß Steinke  
Tel 030 / 26309201 • Mail joss.steinke@awo.org

### Unsere Erfolge

#### Eine Instanz: Das Bündnis für gute Pflege

Vor zwei Jahren hat die AWO gemeinsam mit ver.di das »Bündnis für gute Pflege« initiiert. Inzwischen haben sich 23 große bundesweite Verbände und 13 Unterstützer zusammengeschlossen und das Bündnis ist eine Instanz im pflegepolitischen Diskurs geworden. Die Bündnisteilnehmer fordern vor allem:

- Maßgeschneiderte Leistungen für Pflegebedürftige
- Unterstützung und Anerkennung für Angehörige
- Bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen
- Gerechte Finanzierung

2013 mischen sich daher Bündnispartner mit regionalen Aktionen in den Bundeswahlkampf ein, um auf die zwingende Notwendigkeit der Verbesserung der Pflege aufmerksam zu machen. Die Aktionsreihe findet noch bis Ende Juli statt und mündet in einer zentralen bundesweiten Abschlussveranstaltung am 20. Juli 2013 auf dem Alexanderplatz in Berlin.



## KAMPAGNE

## Jetzt schlägt's 13 – Abschlussveranstaltung

Im Rahmen der Kampagne »Jetzt schlägt's 13« haben für die Aktion »Sand im Getriebe« viele AWO-Kitas aus dem gesamten Bundesgebiet dem AWO Bundesverband aus ihren Budelkisten Sand zukommen lassen, um auf Probleme und Forderungen in Sachen Kita-Ausbau hinzuweisen. Darüber hinaus erreichten den Bundesverband jede Menge Fotos und viele Briefe, in denen Kita-Verantwortliche und Kinder ihre Situation beschreiben und auf die Probleme beim Kita-Ausbau vor Ort aufmerksam machen. Auf Einladung des AWO Bundesverbandes und des Landesverbandes Berlin kamen am 23. April zahlreiche Kinder sowie Pädagoginnen und Pädagogen zur Abschlussveranstaltung der Aktion »Sand im Getriebe« in Berlin zusammen. Der Sand wurde in Pakete gefüllt (siehe Foto) und mit einem großen Briefumschlag an den Bundesrat versendet; die Länder stehen in der Verantwortung, ihren Teil zur Umsetzung des Rechtsanspruches beizutragen.

Folgende Aspekte sind für die AWO beim sogenannten Ausbau U3 von zentraler Bedeutung:

- Der Kita-Ausbau darf nicht zulasten der Betreuungsqualität gehen;
- gute Bildung, Betreuung und Erziehung braucht gute Fachkräfte;
- gute Fachkräfte brauchen eine angemessene Vergütung;
- mehr Geld für Kitas und Kindertagespflege;
- ausreichende und flexible Betreuungszeiten und
- Beitragsfreiheit.

☎ **Ansprechpartnerin** Sabine Wolf  
Tel 030/26309218 · Mail [sabine.wolf@awo.org](mailto:sabine.wolf@awo.org)

🌐 **Weitere Informationen** [www.kita-kampagne.awo.org](http://www.kita-kampagne.awo.org)

## JUGENDWERK

## Bundestreffen 2013 in Kiel

Im Mai 2013 fand wie alle zwei Jahre das Bundesjugendwerkstreffen statt – diesmal in Kiel, mit tatkräftiger Unterstützung des Jugendwerks Schleswig-Holstein. Unter dem Motto »Klönschnack und Meer – Jugendwerk op platt!« gab es ein buntes Programm. Die Gliederungen und der Vorstand des Bundesjugendwerks brachten sich mit Workshops und Aktionen ein: Von Diskussionsrunden bis hin zu Kreativ- und Spielangeboten war für alle etwas dabei. Es wurden Ausflüge in die Umgebung von Kiel unternommen, das Volleyball- und Fußballturnier wurde vor traumhafter Kulisse am Strand ausgetragen und ein Filmteam drehte Imagefilme für das Jugendwerk. Bei einer Versteigerung kamen 1.300 Euro zusammen, die einem Verein aus Kiel zugutekommen, der sich für Jugendliche im Bereich Kunst und soziale Entwicklung engagiert. »Wir Jugendwerke sind hier noch ein ganzes Stück näher zusammengerückt«, so das treffende Fazit von Larissa Krümpfer, Vorsitzende des Bundesjugendwerks.

☎ **Ansprechpartnerin** Katrin Riedel  
Tel 030/259272852  
Mail [katrin.riedel@bundesjugendwerk.de](mailto:katrin.riedel@bundesjugendwerk.de)



## Unsere Forderungen

### Investitionen in Kinder- und Jugendhilfe

Das Bildungs- und Teilhabepaket ist gescheitert. Es kommt bei zu vielen armen Kindern nicht an. Schuld ist vor allem der unverhältnismäßig hohe bürokratische Aufwand.

**Die AWO fordert, das Bildungspaket durch Investitionen in die Kinder- und Jugendhilfe zu ersetzen.** Nur dann kommt die Unterstützung tatsächlich bei denen an, die sie am nötigsten brauchen. Insbesondere in Bundesländern mit vielen anspruchsberechtigten Kindern und Jugendlichen gelingt es nicht, die Leistungen an die Berechtigten zu bringen. Benachteiligte Kinder und Jugendliche erreicht man am besten in Beratungs- und Begegnungsstellen sowie in Kitas und Schulen. Hier muss das Geld investiert werden. Die AWO fordert ein qualitativ und quantitativ umfassendes Angebot an Bildung, Betreuung und Erziehung für alle Kinder und Jugendlichen.



## Helfen Sie!

Um Menschen in Krisensituationen schnell und effektiv zu helfen, bitten wir Sie um Ihre Spende mit dem Stichwort »Nothilfe«.  
**Vielen Dank!**


**AWO International**  
**Spendenkonto 10 11 12**  
**BfS 100 205 00**

Schwere Überschwemmungen zerstörten die Lebensgrundlage von 48.000 Menschen in Somalia.

**AWO INTERNATIONAL**

## Hilfe für Somalia

Heftige Regenfälle haben Ende 2012 zu schweren Überschwemmungen in der Stadt Beledweyne in Somalia geführt. Etwa 48.000 Menschen waren von den Flutschäden betroffen. 55 Menschen starben, Tausende Tiere wurden mit den Fluten weggespült. Unterkünfte und Viehbestände vieler Anwohner/innen wurden vernichtet und ihre Lebensgrundlage zerstört. AWO International führt in Zusammenarbeit mit der somalischen Partnerorganisation HARDO (Humanitarian Action for Relief and Development Organization) ein Hilfsprojekt durch, um den Menschen in Beledweyne zu helfen. 225 Familien erhalten Ziegen, um ihr wirtschaftliches Überleben nachhaltig zu sichern. Zudem werden 20.000 Personen, vorrangig Kinder und schwangere oder stillende Frauen, medizinisch versorgt. Auch der Wiederaufbau eines Gesundheitszentrums für Mütter und Kinder in Beledweyne wird unterstützt.

 **Ansprechpartnerin** Ingrid Lebherz  
**Tel** 030 / 25292772 · **Mail** [ingrid.lebherz@awointernational.de](mailto:ingrid.lebherz@awointernational.de)

 **Weitere Informationen** [www.awointernational.de](http://www.awointernational.de)

# Das Erbe Armut

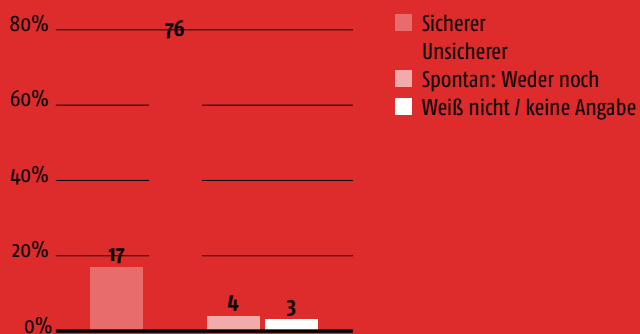
In den Diskussionen um Armutsgefährdung wird ein Aspekt immer wieder übersehen: Armutsprobleme der jetzigen Generation produzieren Probleme für die künftigen Generationen. Dabei spielen die Ausbildung der Eltern, die Herkunft (Migrationshintergrund oder nicht) oder auch die geografische Lage eine entscheidende Rolle.

Angesichts – leider – stabiler Daten ist seit vielen Jahren bekannt: 20 bis 30 Prozent der Jugendlichen sind armutsgefährdet. Umso verständlicher ist es, dass die bekannten Gefährdungsquellen Bildungschancen, Herkunft, Wohnort offenbar zementiert

sind und Änderung nicht in Sicht ist. Um jedoch das Vererben von Armut und Armutsgefährdung zu verhindern, müssen alle Kinder und Jugendlichen – unabhängig von ihrer Herkunft – gleiche Bildungs- und Ausbildungschancen haben. Eine zukunftstaugliche Gesellschaft, die beruflichen Aufstieg und lebenswerte Teilhabe am Alltag für alle ermöglichen möchte, sollte vor allem die Ursachen für Armutsgefährdung junger Menschen bekämpfen. Dies erfordert Kraftanstrengungen von vielen, aber insbesondere den politischen Willen, ausreichende Finanzmittel in Bildung und kommunale Infrastruktur zu investieren.

## AWO SOZIALBAROMETER

Im Folgenden geht es um die Zukunftsperspektiven von Kindern und Jugendlichen. Würden Sie sagen, dass das Leben der heutigen Kinder und Jugendlichen in finanzieller Hinsicht sicherer oder unsicherer sein wird als das Leben der jetzigen Erwachsenengeneration?



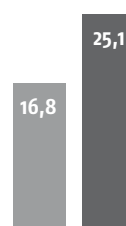
Quelle: AWO Sozialbarometer 5 / 2013

Das AWO-Sozialbarometer fragt monatlich nach sozialpolitisch relevanten Themen in Deutschland. Es erfolgt in Kooperation mit dem Institut TNS Infratest.

**Weitere Informationen** [www.awo-sozialbarometer.org](http://www.awo-sozialbarometer.org)

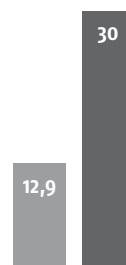
## Armutsgefährdungsquote der Menschen unter 18 Jahren, 2010

■ früheres Bundesgebiet  
■ neue Bundesländer einschließlich Berlin



## Armutsgefährdungsquote nach Migrationsstatus und soziodemografischen Merkmalen, 2010

■ ohne Migrationshintergrund  
■ mit Migrationshintergrund



### Quelle

Datenreport 2011, S. 55 und 56.  
Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik, Juli 2012, S. 551.  
Mikrozensus 2011, Tabelle A 1.1.17, Tabelle A 1.1.18.

Alle Angaben in Prozent.

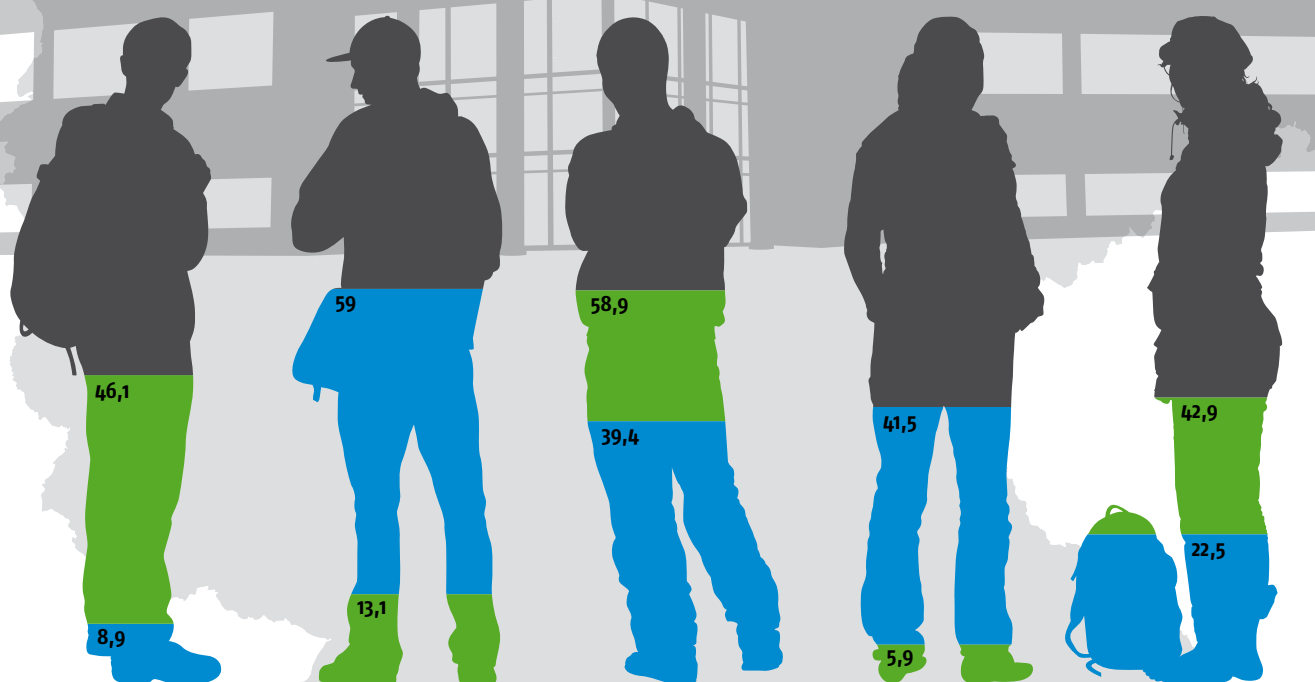


# Herkunft und Bildung

Schülerinnen und Schüler nach  
besuchter Schulart, 2009

■ Hauptschule  
■ Gymnasium

»Um jedoch das Vererben von Armut  
und Armutsgefährdung zu verhindern,  
müssen alle Kinder und Jugendliche –  
unabhängig von ihrer Herkunft – gleiche  
Bildungs- und Ausbildungschancen  
erhalten.«



Schüler/innen, deren Eltern einen Haupt-/Volksschulabschluss haben

Schüler/innen, deren Eltern eine Fachhochschul-/Hochschulreife haben

Schüler/innen, deren Eltern eine Lehr-/Anlernausbildung haben

Schüler/innen, deren Eltern einen (Fach-)Hochschulabschluss haben

Schüler/innen mit Migrationshintergrund





## Zukunft der Jugend

---

Jugendliche stehen heute vor zahlreichen Herausforderungen. Es sind vor allem Druck und Erwartungen an eine gute Ausbildung, die die Phase der Selbstfindung, des Ausprobierens und emotionaler Unsicherheiten prägen. Manche sind überfordert. Vergessen wir nicht, wie wichtig es ist, dass Jugendliche ihre Räume zur freien Entfaltung erhalten. Wie kann dies gehen? Was ist notwendig? Darum geht es in diesem Heft.

# Die Jugend nicht vergessen

Jugendliche von heute sind mit hohen Verhaltenserwartungen (etwa Bildungserfolg) konfrontiert. Gleichzeitig eröffnen sich ihnen so viele Handlungsoptionen wie nie zuvor. Ob das für den einzelnen Jugendlichen eher Chance oder Risiko bedeutet, ist in Deutschland immer noch und sogar zunehmend eine Frage der sozialen Herkunft.

**Autor** Klaus Theißen

Als eigenständige Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsensein wurde »die Jugend« erst Mitte des 18. Jahrhunderts wahrgenommen. Bis Ende des 19. Jahrhunderts galt »der Jugendliche« allerdings eher als politisches und gesellschaftliches Problem. In Abgrenzung zum bildungsbürgerlichen Jüngling bezeichnete man damit zumeist einen »verwahrlosten«, »kriminellen« Heranwachsenden aus dem Arbeitermilieu. Die Welt war offenbar noch relativ übersichtlich. Die Sinus-Jugendstudie 2012 »Wie ticken Jugendliche?« kommt 150 Jahre später zu dem Ergebnis, die (heutige) Jugend lasse sich nicht beschreiben, sondern nur in ihrer Unterschiedlichkeit betrachten.

**»Kindheit verkürzt sich, verläuft quasi im Zeitraffer, und das Internet ermöglicht bereits unbegrenzte Zugänge zur Erwachsenenwelt, wie sie früher nicht möglich waren.«**

Kennen Sie Emo, Visual Kei und Cosplay? Offenbar ist es vorbei mit einer (für Erwachsene) erkennbaren Ordnung! Im Laufe des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart haben sich demnach die Grenzen zwischen Kindheit, Jugend und Erwachsenenwelt immer weiter verschoben. Die Pubertät setzt heute etwa vier Jahre früher ein als noch vor 100 Jahren: mit etwa elfeinhalb Jahren bei Mädchen, ein Jahr später bei Jungen. Im Zusammenhang mit dieser Entwicklungsbeschleunigung prägte die »Zeit« (30/2009) den Begriff der »Keenies« (Kinder/Teenies). Kurzum: Kindheit verkürzt sich, verläuft quasi im Zeitraffer, und das Internet ermöglicht bereits unbegrenzte Zugänge zur Erwachsenenwelt, wie sie früher nicht möglich waren.

## Bedeutung von Familie

Welche Entwicklungsaufgaben haben Jugendliche? Nach R. J. Havighurst geht es um den Aufbau verantwortungsbewusster Sozialbeziehungen, die Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen sowie die Entwicklung einer eigenen Lebensperspektive und eines eigenen Wertesystems. Nach wie vor ist die Familie hierfür zentral. Drei Viertel der Jugendlichen finden, dass man für ein glückliches Leben eine Familie braucht – dies bezieht sich sowohl auf die Gründung einer eigenen Familie als auch die Herkunftsfamilie (Shell-Studie 2010).

Kindern und Jugendlichen geht es heute mehrheitlich so gut wie nie zuvor. Die meisten Jugendlichen blicken optimistisch in die Zukunft – trotz des gestiegenen Leistungsdrucks (Turboabitur), unsicherer Perspektiven und (neuer) Risiken auf dem Weg ins Erwachsenenleben. Die andere Seite: Etwa 30 Prozent der Jugendlichen waren schon einmal von Cybermobbing betroffen. Im Jahr 2008 wurden laut Statistischem Bundesamt knapp 70.000 der 15- bis 20-Jährigen wegen »psychischer Verhaltensstörungen« stationär behandelt; 40 Prozent mehr als noch im Jahr 2000. Die Armutsrisikquote der 11- bis 20-Jährigen ist zwischen 1996 und 2010 von 15 auf über 18 Prozent gestiegen. Je länger Kinder in Armut aufwachsen, desto geringer sind ihre späteren Bildungs- und Partizipationschancen und desto höher ist das Risiko, in der Schule abgehängt zu werden (siehe auch AWO-ISS-Studie »Armut von Kindern«).

## Freie Entfaltung ermöglichen

Im 14. Kinder- und Jugendbericht (KJB 2013) wird festgestellt, dass die im Jahr 2002 im 11. KJB geforderte stärkere Übernahme öffentlicher Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in vielfältiger Weise eingelöst worden ist – durch den Ausbau der Kindertagesbetreuung, der



### Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Jugendliche Flüchtlinge und Kinderflüchtlinge, die ohne Eltern oder andere Sorgeberechtigte ins Bundesgebiet einreisen, werden als unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) bezeichnet. Die Fluchtgründe sind dabei vielfältig und reichen von Bürgerkriegen, Unruhen, Verfolgung, Armut und Perspektivlosigkeit bis hin zu drohender Genitalverstümmelung, Zwangsverheiratung und häuslicher Gewalt.

Die Kinder und Jugendlichen kommen alleine, mit Geschwistern, in Gruppen mit anderen Jugendlichen oder mit »Schleppern« und sind bis zu mehreren Monaten unterwegs – unter schwierigsten Bedingungen und auf sich allein gestellt. Kommen Jugendliche in Deutschland in Kontakt mit einer Behörde, wird in der Regel das Jugendamt benachrichtigt und sie werden in eine sogenannte Clearingeinrichtung und anschließend in eine Jugendhilfeeinrichtung überführt. In einigen Bundesländern organisiert die Arbeiterwohlfahrt das Clearing; in anderen übernehmen dies korporative Mitglieder und Partner der AWO. Der Bundesfachverband Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge geht davon aus, dass im Jahr 2011 über 3.700 UMF in Deutschland von Jugendämtern erstversorgt wurden.

**Autorin** Julia Scheiber

Ganztagsschulen sowie die Etablierung Früher Hilfen. Besonders in den Kinderschutz wurde investiert. Das ist richtig so, denn für ein gelingendes Aufwachsen werden ganz zu Beginn die wichtigsten Grundsteine gelegt. Im Zuge dieser Anstrengungen sind die Jugendlichen jedoch aus dem Blick geraten. Das Programm »Allianz für Jugend« der Bundesregierung ist eine wichtige gesellschaftspolitische Initiative, um die Interessen und Belange von Jugendlichen wieder stärker ins Blickfeld zu rücken. Konkrete Maßnahmen, die eines konzertierten Zusammenwirkens unterschiedlicher Politikbereiche bedürfen, müssen nun folgen.

Jean-Jacques Rousseau forderte seinerzeit eine Erziehung, die Kindern und Jugendlichen einen Schonraum und freie Entfaltung der Persönlichkeit bietet. Das hat bis heute Gültigkeit und bedarf eines höchst individuellen Blicks auf die Jugendlichen, auch wenn es nicht einfacher geworden zu sein scheint. »Schonraum« heißt insbesondere Freiräu-

**»Jean-Jacques Rousseau forderte seinerzeit eine Erziehung, die Kindern und Jugendlichen einen Schonraum und freie Entfaltung der Persönlichkeit bietet. Das hat bis heute Gültigkeit.«**

me, die nicht für Bildungsprozesse jeglicher formaler oder non-formaler Art verzweckt sind und in denen sie sich ausprobieren können, gleichzeitig Rückhalt und emotionale Unterstützung erfahren. Die stabilisierende Funktion der Familie steht dabei – neben guten Netzwerken – an erster Stelle, den Umgang mit Druck und auftretenden Belastungen zu erlernen und aufzufangen. Doch benötigen Eltern ihrerseits verstärkt Unterstützung und Orientierung, um den vielfältigen Anforderungen gerecht werden zu können. Hier setzt in doppelter Weise die zentrale Bedeutung und der Auftrag der Jugendhilfe und des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) an. Neben den Hilfen »früh im Leben« geht es verstärkt um eine öffentliche Verantwortung für die Rahmung der Bewältigungsaufgaben von älteren Kindern und Jugendlichen und die Begleitung ihrer Eltern. Dies ist immer auch der Handlungsansatz der AWO gewesen. Neben der Jugendhilfe müssen aber auch Schule und Ausbildungssystem ihren Beitrag verstärkt leisten. Der Auftrag des KJHG ist (vor dem Hintergrund der UN-Kinderrechtskonvention) unteilbar und hat uneingeschränkt zu gelten – auch für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (siehe Kasten), denn sie sind in erster Linie Kinder und Jugendliche. ♥

---

 **Ansprechpartner** Klaus Theißen  
Tel 030 / 26309167 • Mail klaus.theissen@awo.org

 **Ansprechpartner** Wolfgang Barth  
Tel 030 / 26309240 • Mail wolfgang.barth@awo.org





# In aller Ruhe

Im Südwesten Berlins gibt es eine Wohngemeinschaft mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Nur selten werden die Türen für Externe geöffnet. Für die AWO Ansicht wurde eine Ausnahme gemacht. Ein kleiner Einblick in den Alltag von Jugendlichen, die ihren schweren Rucksack mit Würde tragen.

**Autoren** Peter Kuleša und Julia Scheiber

Eine Doppelhaushälfte im tiefsten Berliner Südwesten. Samstags knattern hier die Rasenmähermotoren und auch sonst ist eigentlich alles in Ordnung. Hier leben die Menschen, um ihre Ruhe in einem geregelten Umfeld zu haben. Der Betrachter scheint zunächst überrascht, dass ausgerechnet hier die Jugend-Wohngemeinschaft »Dialog« der »Stiftung zur Förderung sozialer Dienste« (FSD-Stiftung) ihre Zelte aufgeschlagen hat. Dabei macht es Sinn: Ihre aktuell sechs Bewohnerinnen und Bewohner sind sogenannte unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, junge Menschen also, die eine Odyssee und Strapazen der Flucht hinter sich haben, von denen man sich keine Vorstellung machen will. Umso bedeutsamer, wenn die Jugendlichen in ihrem neuen Umfeld erst einmal durchatmen und zur Besinnung kommen können.

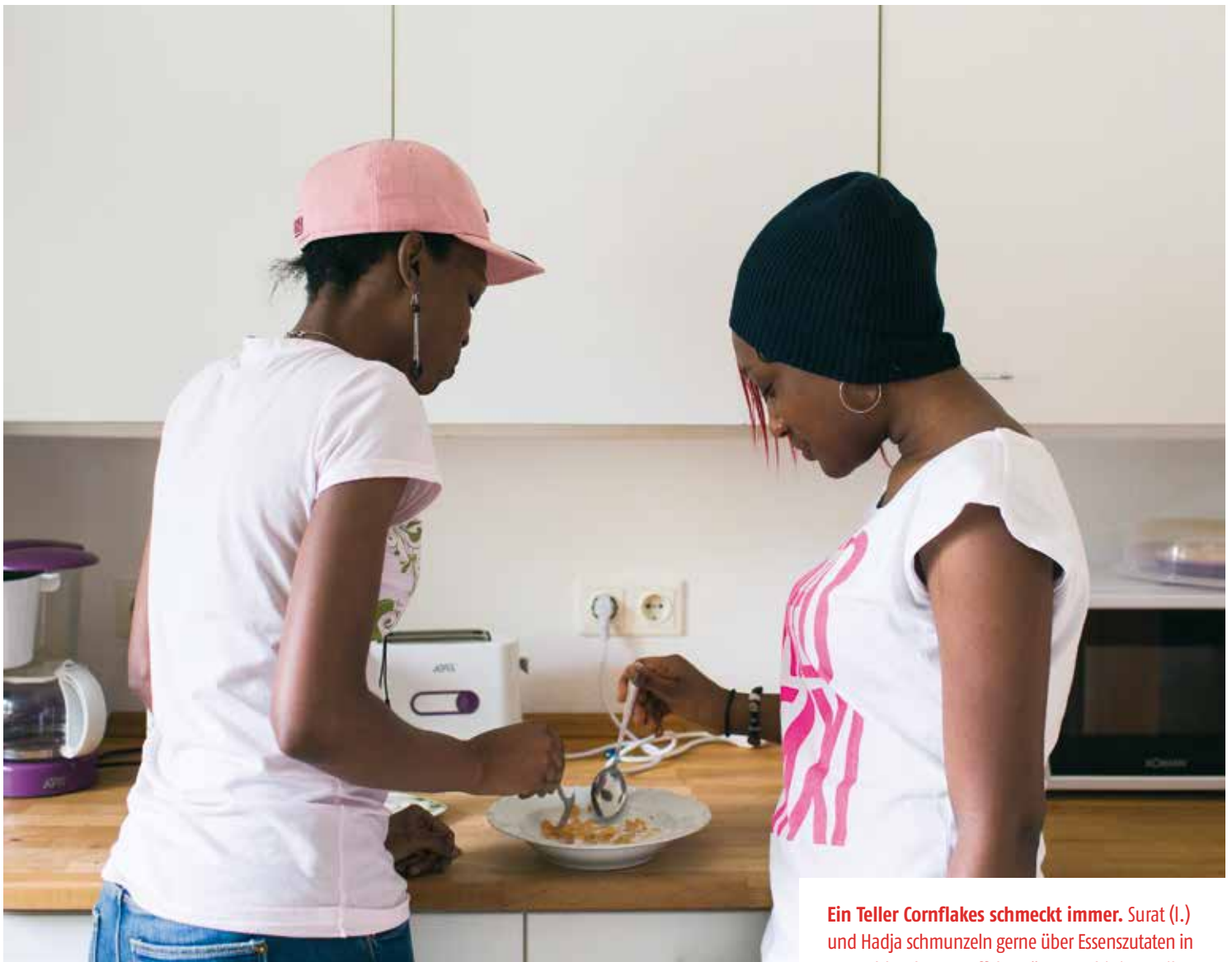
**»Ich mache mein Ding«,** so eine selbstbewusste Surat. Und man glaubt es ihr sofort. Surat ist seit Dezember 2010 in Deutschland und hat inzwischen eine Aufenthaltserlaubnis erhalten. Sie sei bereit für das, was da kommen mag, und hat sich inzwischen bestens in Deutschland eingelebt. Ganz wichtig war dabei ihr Leben in der WG »Dialog«: Die Betreuerinnen seien »voll nett« und »wie unsere Eltern«. Seit Kurzem lebt Surat in den eigenen vier Wänden und wird dort weiterhin betreut. Dennoch kommt sie immer wieder gerne zu ihren Mädels und Jungs im Süden Berlins. Surat freut sich, dass sie über die Förderklasse und in der Regelschule eine gute Ausbildung erfahren konnte, und ist immer wieder verwundert, »wie respektlos und unhöflich gegenüber den Lehrern« die Schüler ihrer Klasse gewesen seien. »In Afrika haben Kinder viel mehr Respekt; da sind Lehrer eine wichtige Autorität.« Im Sommer beginnt Surat eine Ausbildung zur IT-System-Kauffrau bei der Deutschen Telekom. Ihr Traum? »Eine Familie ist mein Traum« – und lacht ihr gewinnendes Lachen.

Die Kinder und Jugendlichen sind häufig schwer traumatisiert und benötigen Schutz, Zeit und eine vertrauensschaffende Atmosphäre. Dies ist zwar angesichts des absurd anmutenden Pflichtenkatalogs nach ihrer Ankunft nicht ganz einfach, aber in geschützter und familiärer Atmosphäre besser möglich. Die WG »Dialog« ist ein stationäres und ambulantes Jugendhilfeangebot für junge Menschen im Regelfall im Alter von 15 bis 18 Jahren. Dabei werden den Jugendlichen Wege zu einer eigenständigen Lebensführung in einer Wohngruppe oder in einer eigenen Wohnung aufgezeigt.

## Schwierige Rahmenbedingungen

Die schwierige Ausgangssituation von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen wird durch weitere strukturelle Benachteiligungen zusätzlich belastet. Laut dem Asylverfahrens- und Aufenthaltsgesetz gelten Jugendliche ab Vollendung des 16. Lebensjahres in allen asyl- und aufenthaltsrechtlichen Belangen als voll handlungsfähig. Dies überfordert die Jugendlichen, da das Asylverfahrensrecht – nicht nur für junge Menschen – sehr komplex ist. Zudem werden in manchen Bundesländern immer wieder 16- und 17-Jährige in Gemeinschaftsunterkünften für Erwachsene untergebracht, obwohl hier keine verbindlichen Standards für die Unterbringung von Kindern gelten. Dies ist allerdings in Berlin nicht der Fall. Hier werden minderjährige unbegleitete Flüchtlinge zunächst in einer Erstaufnahme- und Clearingstelle und dann in Nachfolgeeinrichtungen der Jugendhilfe untergebracht. Dies bedeutet bessere Versorgungsbedingungen und Betreuung.





Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge reisen häufig ohne Personalpapiere ein, ihre Altersangaben und ihre behauptete Minderjährigkeit werden häufig angezweifelt. In diesen Fällen können so genannte Altersfeststellungen durchgeführt werden. Dies geschieht auf Grundlage eines gerichtlichen Beschlusses durch ein Familien- oder Vormundschaftsgericht.

### Zeit gewinnt

»Zeit ist euer Freund«, sagen wir den Jugendlichen immer, so Einrichtungsleiterin Wally Ehring. »Je schneller sie die deutsche Sprache lernen, umso besser können sie in Schule und Alltag Fuß fassen« und umso größer werden die Chancen, den Duldungsstatus möglichst zügig ablegen zu können und eine Aufenthaltserlaubnis zu erhalten. Auf dem Weg dorthin und im Alltag tun Wally Ehring und ihre Kolleginnen Angela Moujahed und Elsa Lidola alles für die

Kids. Um ihnen ein Gefühl von einem Zuhause zu geben, versuchen sie, Vertrauen aufzubauen und das Selbstvertrauen der Jugendlichen zu stärken. »Manche fallen nach einer ersten Euphoriephase in ein ›Loch‹«, berichtet Ehring, aber dann »versuchen wir, sie, bei Bedarf auch mit therapeutischer Hilfe, wieder zu stabilisieren.« Eine intensive sozialpädagogische Betreuung hilft den Jugendlichen, einen sinnvollen Alltag zu gestalten. Klar ist: Die Jugendlichen können sich immer an die Betreuerinnen wenden. Über Nacht und am Wochenende steht ein Notdienst für den Fall der Fälle bereit.

### Teilhabe stärken

Im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten soll es für die Flüchtlinge möglich sein, ein Leben wie alle anderen Jugendlichen zu führen. So gibt es etwa Partnerschaften mit Sportvereinen, in denen die Jugendlichen Fußball oder Tennis spielen können.

**Ein Teller Cornflakes schmeckt immer.** Surat (l.) und Hadja schmunzeln gerne über Essenszutaten in Deutschland. »Kartoffeln, Käse, Zucchini, Paprika. Immer wieder«, so Hadja. Was mögt ihr so? »Am liebsten Hühnchen mit Reis oder Reis mit Chili; gerne alles scharf gewürzt«, berichten beide begeistert. Hadja ist erst seit zehn Monaten in Deutschland und noch im Status der Duldung. Sie macht in der Förderklasse bereits solche Fortschritte, vor allem im Erlernen der deutschen Sprache, dass ihre Lehrerin sie möglichst rasch an eine Regelschule übergeben möchte. Hadja kommt aus Kenia. Was ist anders dort als hier? »Deutschland ist viel entwickelter als Kenia und die guten Ausbildungsmöglichkeiten in Deutschland sind einfach toll«, erzählt sie erfreut. Ihr Traum ist es, eine weltweit tätige Journalistin zu werden.

Die Angebote der FSD, einem korporativen Mitglied des AWO Landesverbandes Berlin, sollen und wollen den Jugendlichen auch zeigen, wie sie sich am Leben in ihrer nächsten Umgebung aktiv einbringen und beteiligen können. Hintergrund dafür ist ein Projekt des Bundesfachverbandes Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge (B-UMF). Demnach wurde im April 2012





im Rahmen eines Partizipationsforums in Kassel gemeinsam mit den Jugendlichen an einem »Handlungskonzept Partizipation« gefeilt. Die bisherigen Arbeitsergebnisse wurden mit den Vertretern der fünf Modelleinrichtungen aus ganz Deutschland – zu denen auch die WG »Dialog« gehört – sowie Fachkräften aus weiteren Einrichtungen im Rahmen von Arbeitsgruppen »auf Augenhöhe« präsentiert, diskutiert und weiterentwickelt.

Gegenwärtig befinden sich alle in einer Phase der Erprobung. Die Evaluation des Projektes wird zeigen, inwieweit das Handlungskonzept korrigiert, ergänzt oder erweitert werden muss. Das Handlungskonzept zur Partizipation vom B-UMF soll den Landesjugendämtern schließlich vorgestellt werden, damit diese es in ihre Leistungsvereinbarungen integrieren. Das Projekt ist bis 2014 geplant. Im Rahmen des aktuell laufenden QM-Verfahrens wird ein Handbuch der FSD-Stiftung erar-

beitet, in dem der »Grundsatz Partizipation« auf der Grundlage dieses Handlungskonzeptes überarbeitet bzw. ergänzt wird. Jenseits dieser Formalia berichten alle drei Betreuerinnen von den positiven Effekten auf den WG-Alltag. »Durch die Beteiligung etwa in den Gruppenversammlungen erleben die Jugendlichen, dass sie eigene Entscheidungen treffen können«, so Wally Ehring. »Dadurch verhalten sie sich verantwortungsbewusster gegenüber sich selbst, aber vor allem auch gegenüber ihren Mitbewohnern.«

Mochten manche Nachbarn zu Beginn vielleicht skeptisch sein, dass nebenan unbegleitete minderjährige Flüchtlinge leben, so gehören die WGLer mittlerweile zum Bild der Nachbarschaft. »Wenigstens seid ihr nicht solche Spießler wie die anderen hier«, meinte kürzlich eine Nachbarin zur WG. Mag es für die umliegenden Nachbarn uncharmant klingen, so müssen

die Mitglieder des Teams um Wally Ehring immer wieder schmunzeln, wenn sie die Anekdote berichten. Zeigt dies doch auch, dass »ihre« WG angekommen ist. ❤

#### Jugend-Wohngemeinschaft »Dialog«

Die Jugend-Wohngemeinschaft »Dialog« (WG »Dialog«) bietet Jugendlichen stationäre und ambulante Jugendhilfe an. Durch Individual- und Gruppenangebote werden den jungen Menschen im Alter von 15 bis 18 Jahren, bei Bedarf darüber hinaus, Wege zu einer eigenständigen Lebensführung in einer Wohngruppe oder in einer eigenen Wohnung aufgezeigt. Eine intensive sozialpädagogische Betreuung durch sechs ausgebildete Sozialpädagoginnen und -pädagogen des WG »Dialog«-Teams hilft den Jugendlichen, einen sinnvollen Alltag zu gestalten.

Ansprechpartner WG »Dialog«  
Mail [info.wgdialog@fsd-stiftung.de](mailto:info.wgdialog@fsd-stiftung.de)

Weitere Informationen [www.fsd-stiftung-berlin.de](http://www.fsd-stiftung-berlin.de)

# AWO in die Schule

Kaum jemand kennt Theorie und Praxis der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland so gut wie Klaus Schäfer. Ein Gespräch mit ihm über Gegenwart und Zukunft von Jugendlichen.

Interview Peter Kuleßa

Herr Professor Schäfer, möchten Sie heute noch mal Jugendlicher sein?

**SCHÄFER** Nein.

Warum?

**SCHÄFER** Uns standen als Jugendliche alle Türen offen. Wir hatten nie Sorge um einen Arbeitsplatz und eine berufliche Perspektive, jedenfalls die meisten nicht. Sich heute zu orientieren und zu entscheiden, das richtige Fach zu studieren, den richtigen Ausbildungsberuf oder den richtigen Schulabschluss zu machen, das ist doch eine ganz andere Situation und wäre für mich ganz schwer. Zudem käme ich mit meinem Volksschulabschluss heute nicht weit.

Sind Ihre Kindheit und Jugend überhaupt mit der heutigen Zeit vergleichbar?

**SCHÄFER** Nicht wirklich. Meine Kindheit und auch die Jugendphase ist intensiv mit dem Begriff der sozialen Kontrolle verbunden; ebenso mit einer autoritären Erziehung. Heute erfahren die Kinder eine ganz andere Erziehung und werden viel stärker als Persönlichkeiten wahrgenommen. Sie haben auch eine ungeheure Optionsvielfalt in vielerlei Hinsicht. Gleichzeitig ist es aber wichtig, Kinder zu befähigen, Risiken und Gefährdungen zu erkennen und auch entsprechend zu handeln. Darin müssen Eltern sie unterstützen. Das Aufwachsen ist ein Entwicklungsprozess, in dem Erproben eine große Rolle spielt. Wir dürfen aber nicht verdrängen, dass es auch heute Kinder gibt, die nicht über die Entfaltungsmöglichkeiten verfügen und es schwer haben, für sich zufriedene Perspektiven zu entwickeln.

Sie waren am Entstehen des 14. Kinder- und Jugendberichts maßgeblich beteiligt. Dort gibt es eine analytische Unterteilung in »Beschleuniger«, »Entschleuniger« und »Verlierer«. Was verbirgt sich genau hinter diesen Kategorien?

**SCHÄFER** Wir sprechen von der »Jugend der zwei Geschwindigkeiten«. Es gibt die »Bildungsbeschleuniger«, also jene, deren Eltern ein großes Interesse haben, dass ihre Kinder möglichst schnell die Schulphase über-

winden und – schon aus materiellen Gründen – schneller »auf eigenen Füßen« stehen. »Bildungsverzögerer« sind diejenigen, die es sich leisten können, eine Pause zu machen, ins Ausland zu gehen oder einen Freiwilligendienst zu absolvieren. Und dann gibt es die »Bildungsverlierer«. Sie fühlen sich abgehängt und sehen weniger Chancen auf einen Schulabschluss oder eine schnelle berufliche Integration.

Was sind die Gründe für die Verlierer?

**SCHÄFER** Immer noch die soziale Herkunft. Dies ist seit vielen, vielen Jahren bekannt und seit PISA 2001 – so hoffe ich – auch jedem bewusst, dass sie die Zukunftschancen prägt.

Warum wurde bisher so wenig dagegen unternommen?

**SCHÄFER** Naja, es wurde ja schon eine ganze Menge dagegen unternommen. Betrachten Sie allein die arbeitsmarktpolitischen Initiativen der Landesregierung von NRW und die in den letzten 20 Jahren entstandenen »Übergangssysteme«. Alleine in der Kinder- und Jugendhilfe und dort in der Jugendsozialarbeit, der Schulsozialarbeit oder der Frühen Bildung. Hier sind wichtige bildungspolitische und auch präventionsbezogene Hilfen und Formen der Förderung entstanden. Offenkundig reicht dies aber nicht aus, denn wir müssen früher anfangen. Und dazu gehört auch, dass wir unsere Fördermöglichkeiten so gestalten, dass alle Kinder darin ihren Platz haben. Das geht natürlich nicht, wenn wir immer mehr beschleunigen. Deshalb hat Rot-Grün in NRW als Erstes die frühere Einschulung abgebaut und auch die Frühe Bildung ist zu einem wesentlichen Schwerpunkt geworden.

Was sind in Ihren Augen die Motive für diesen Beschleunigungsfuror?

**SCHÄFER** Die Motive sind sehr stark ökonomisch geprägt. Ende der 1990er-Jahre und Anfang des 20. Jahrhunderts wurde intensiv darüber diskutiert, dass Deutschland den Anschluss als Wirtschaftskraft im internationalen Raum nicht verliert und in anderen Ländern Jugendliche früher mit der Ausbildung fertig sind. Teile der Unternehmen und der Politik erhoben Schnelligkeit zur obersten Maxime von Bildungsförderung. Ich denke,

das ist der falsche Weg. Bildung braucht ihre Zeit, und neben den kognitiven Bildungszielen gibt es andere, die eine Persönlichkeit und unsere Kinder erst stark machen. Es gilt für mich: Wir müssen die Kinder ihre Kindheit und die Jugend ihre Jugend auch leben lassen.

**Gibt es für diesen Ansatz genügend Rückenwind?**

**SCHÄFER** Genügend weiß ich nicht, aber der Rückenwind wird stärker. Deutlich auszumachen ist dies an dem massiven Ausbau von Ganztagschulen, und zwar in Verbindung mit der Kinder- und Jugendhilfe. Allein in NRW sind heute rd. 3.000 Grund- und Förderschulen offene Ganztagschulen. Das ist ein Trend, der in allen Ländern zu sehen ist. Über die Hälfte der Schulen in Deutschland sind heute Ganztagschulen. Ein vor zehn Jahren undenkbares Ziel.

**Im 14. Kinder- und Jugendbericht ist an einer Stelle davon die Rede, dass »Kindheit mehr als Kompetenzerwerb für den Arbeitsmarkt ist«. Welche Kompetenzen müssen denn wieder mehr in den Vordergrund rücken?**

**SCHÄFER** Aus meiner Sicht sind das soziale und kulturelle Kompetenzen. Sie machen junge Menschen stark und sind auch für die Arbeitswelt von großer Bedeutung. Ich muss mich im Alltag bewegen und behaupten können. Sprich: Ich muss als Jugendlicher die Kompetenz haben, Teilhabe für mich möglich zu machen. Dazu brauche ich auch kommunikative Fähigkeiten.

**Was bedeutet das konkret?**

**SCHÄFER** Kinder und Jugendliche müssen sich mit ihrer Persönlichkeit in ihren Peer-Groups, in der Schule und – die Älteren – auch im Beruf offensiv einbringen können; sie müssen Gemeinschaftssinn und Verantwortungsgefühl entwickeln und ausbilden; und sie müssen lernen, dass wir nur in der Gemeinschaft aufwachsen und gestalten können. Individualismus bringt uns jedenfalls gesellschaftlich nicht weiter. All das sind Fähigkeiten, die der Einzelne braucht, um seinen Platz in der Gesellschaft zu finden. Dazu gehört unbedingt auch ein demokratisches Grundverständnis.

**Wer kann und soll die Jugendlichen dabei unterstützen?**

**SCHÄFER** Das ist natürlich eine Aufgabe der Eltern. Aber mehr und mehr kommt den Institutionen der Bildung und Erziehung eine besondere Verantwortung für diese Ziele zu. Dazu gehört auch die Kinder- und Jugendhilfe. Deshalb ist es so wichtig, dass diese Institutionen gemeinsam wirken. Bildung und Erziehung fangen aber schon früh an. Daher brauchen wir gute Kindertageseinrichtungen und nicht das Betreuungsgeld. Wichtig ist aber auch, Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten und Räume der Entfaltung bereitzustellen. Und ebenso sollte die Schule multiprofessionell ausgerichtet sein.

**Das heißt?**

**SCHÄFER** Erzieherinnen, Sportpädagogen, Kulturpädagogen müssen in die Schule. Etwa so wie das Konzept des offenen Ganztags in Nordrhein-Westfalen und auch in Rheinland-Pfalz. Vertreter dieser Professionen können das Kind mit einem anderen Blick beobachten und viel besser als die Schule die Lebenswelt einbeziehen. Schule kann das alles nicht allein leisten; sie hat ihre Grenzen. Deshalb sind die Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe so wichtig. Denn es gilt: Jeder braucht den anderen, um sein Ziel zu erreichen. Und dann sollte man nicht vergessen: Kinder zwischen 8 und 16 Jahren sind eine zentrale Gruppe der offenen, der verbandlichen und der kulturellen Jugendarbeit. Das AWO-Jugendwerk gehört unbedingt dazu. Deshalb plädiere ich auch dafür, dass die Kinder- und Jugendarbeit auch in der Schule verankert ist und ihren Platz findet.

**Kurz gesagt: »AWO in die Schule«?**

**SCHÄFER** Ja, die AWO mit ihren vielfältigen Möglichkeiten der Förderung von Kindern und Jugendlichen. Denn die Schule wird auch künftig der zentrale Lernort bleiben, mehr und mehr aber auch zum Lebensort werden. Umso bedeutsamer ist es, Schule anders zu verstehen und zu gestalten. Das geht nur mit der Kinder- und Jugendhilfe.

**Was erwarten Sie noch von der Freien Wohlfahrtspflege?**

**SCHÄFER** Ich erwarte von den Trägern der Freien Wohlfahrtspflege, dass sie sich in diesen Prozess offensiv einbringen; dass sie eine Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche in ihrer Rolle als Schülerinnen und Schüler wahrnehmen; dass sie dafür kämpfen, sich in einer kommunalen Bildungslandschaft verorten zu können, wo Schule, Kultur, Sport, Theater und die Kinder- und Jugendhilfe einen gemeinsamen Standort entwickeln. ♥

## Prof. Klaus Schäfer

ist seit 2006 Honorarprofessor an der Fakultät für Pädagogik der Universität Bielefeld und war von Juli 2010 bis September 2012 Staatssekretär im Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen.







# Ferien für alle

Ein wichtiger Teil der Arbeit des AWO-Jugendwerks sind Ferienfreizeiten. Hier kümmern sich die Jugendwerkler auch und vor allem um die politische Bildung von Kindern und Jugendlichen, die oftmals gar nicht verreisen können.

**Autoren** Jakob Immer, Sebastian Kunze, Ulrich Matze

Für viele Kinder und Jugendliche ist es selbstverständlich, einmal oder mehrfach im Jahr in den Urlaub zu fahren. Es gibt aber auch Eltern, die eventuell zu wenig Zeit oder keine finanziellen Möglichkeiten haben, ihren Kindern die Erfahrung einer unbeschwerten Zeit jenseits von Alltag und Schule zu ermöglichen. Damit diese Kinder und Jugendlichen dennoch auf Reisen gehen können, organisieren zahlreiche Jugendwerke (JW) der AWO Reisen in unterschiedliche Orte im In- und Ausland.

## Jugendwerksfeeling

Das Jugendwerk der AWO bekennt sich, wie auch der Erwachsenenverband, zu den Werten des Demokratischen Sozialismus: Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität, Gleichheit und Toleranz. Das Leben dieser Werte spielt im Jugendwerksalltag und insbesondere auch auf Ferienfreizeiten eine große Rolle. Kinder und Jugendliche sollen lernen, aktiv an demokratischen Entscheidungsprozessen mitzuwirken, das bedeutet konkret, die Regeln und deren Durchsetzung, die Programmangebote, den Speiseplan und was sonst noch für die Reise wichtig ist, (mit) zu entscheiden. Auf diese Weise machen die Teilnehmenden, ganz gleich ob sie aus sozial benachteiligten Familien stammen

oder nicht, Selbstwirksamkeitserfahrungen, die für ihre Entwicklung wichtig sind. Dieser partizipative Ansatz macht aus bloßen Kunden echte Hauptpersonen der Fahrten. Auch wenn es manchmal bequemer wäre, wichtige Entscheidungen im Team für die Teilnehmenden zu treffen, kann so gewährleistet werden, dass sich niemand übergangen fühlt und alle Freude an der gemeinsamen Fahrt haben können. Wir nennen das: das Jugendwerksfeeling!

Aufgrund der Werte und der hochwertigen Ausbildung unterscheiden sich Jugendwerksreisen deutlich von den Angeboten kommerzieller Anbieter. Für finanziell schwächer gestellte Kunden sind es aber auch die vielerorts angebotenen Fördermöglichkeiten, die den Ausschlag dafür geben, eine Reise beim Jugendwerk zu buchen. Häufig können Fahrten so angeboten werden, dass für die Eltern nur eine geringe Eigenbeteiligung nötig ist.

## Zertifizierte Betreuung

Die Ferienfreizeiten des Jugendwerks werden dezentral von den Gliederungen vor Ort veranstaltet und organisiert. Um jedoch gewisse Qualitätsstandards zu gewährleisten, wurde auf der Bundeskonferenz 2010 das in einer bundesweiten Arbeitsgruppe erarbeitete Qualitäts-

papier »Jederzeit Wieder« beschlossen. Es definiert Mindeststandards für die Ausbildung der Teamer/innen, die Rahmenbedingungen wie Betreuungsschlüssel und Gruppengröße sowie die Evaluation der Reisen. Die JW-Standards liegen dabei noch einmal deutlich über den in ganz Deutschland anerkannten Richtlinien der Jugendleiter-Card (Juleica).

Damit aber nicht genug: Das Jugendwerk verfügt über ein pädagogisches Konzept, ein Ausbildungskonzept und mit der Praxismappe über ein Handbuch für geeignete Spiele auf Ferienfahrten. Im Arbeitskreis Ferienfahrten können sich Haupt- und Ehrenamtliche ebenso austauschen wie auf der Infobörse Jugendreisen. Dabei werden auch relevante Themen bearbeitet, wie das Risikomanagement, gute Versicherungen oder die Umsetzung des Bundeskinderschutzgesetzes. Mit diesen gemeinsamen Rahmenbedingungen werden vor Ort jedes Jahr etwa 1.000 junge Menschen ausgebildet, die ehrenamtlich die Freizeiten des Jugendwerkes betreuen. Nach der erfolgreich absolvierten Ausbildung erhalten die Teamer in der Regel eine Juleica, die sie qualifiziert, auch für andere Träger Kinder- und Jugendreisen zu betreuen. Aber wer möchte das schon, wo es doch das Jugendwerk der AWO gibt. ♥



# 3 Fragen ... an Larissa Krümpfer

**1 Ist es gut oder schlecht um die Engagementbereitschaft junger Menschen in Deutschland bestellt?**

**KRÜMPFER** Ich denke, auf diese Frage gibt es keine einfache Antwort. Generell sind junge Menschen in der heutigen Zeit durchaus bereit, sich gesellschaftlich zu engagieren. Häufigster Grund für vermeintlich geringe Bereitschaft sind veränderte Rahmenbedingungen in der Gesellschaft. Jungen Menschen wird heute mehr als jemals zuvor abverlangt. Abitur nach zwölf Jahren, Auslandsaufenthalte während eines Studiums (welches in »Regelstudienzeit« abzuschließen ist) und unabhängig von der beruflichen Qualifikation ein hohes Maß an Mobilität. Dazu kommen häufig befristete Arbeitsverhältnisse. Alle diese Faktoren beeinträchtigen ein längerfristiges gesellschaftliches Engagement. Junge Menschen engagieren sich deshalb häufig in Projekten.

Die Engagementbereitschaft ist da, sie ist nur anders als vor 20 oder 30 Jahren.

**2 Ist es schwierig, junge Menschen für ein Engagement beim Jugendwerk der AWO zu gewinnen? Was sind die Gründe?**

**KRÜMPFER** Das ist sehr unterschiedlich und lokal nur sehr differenziert zu beantworten. Viele junge Menschen, die sich im Jugendwerk engagieren, kommen über Ferienfahrten und Projekte vor Ort zum Jugendwerk. Außerdem spielt die vor Ort vorhandene Diversität an Angeboten für junge Menschen eine große Rolle. Manche Gliederungen erreichen hauptsächlich Menschen aus dem studentischen Milieu (dem attestiert wird, generell einen höheren Anteil engagementbereiter junger Menschen zu haben). De facto stellt es tatsächlich für viele von uns immer noch eine große Herausforderung dar, an junge Menschen aus dem »Arbeitermilieu« zu gelangen. Auch die Gruppe derjenigen mit Zuwanderungsgeschichte kann noch nicht überall erreicht werden. Daran werden wir weiter arbeiten.

**3 Was sind Chancen und Risiken für die Zukunft des Jugendwerks?**

**KRÜMPFER** In Zeiten knapper Haushaltslagen in vielen Bundesländern haben Jugendverbände es immer schwerer, institutionelle Förderung zu erhalten. Natürlich hängt Jugendverbandsarbeit nicht alleine von der Finanzierung ab, aber hilfreich ist es trotzdem, wenn junge Menschen auf einen Organisationsapparat hinter ihrem Engagement zurückgreifen können. Problematisch ist dabei häufig die mangelnde Messbarkeit von Ergebnissen. Jugendverbandsarbeit ist eben an vielen Stellen nur schwer in Zahlen zu fassen. Darüber hinaus macht uns der demografische Wandel auch zu schaffen.

Aber um nun nicht alles schwarzzumalen: Die heutige Vielfalt in der Gesellschaft und insbesondere auch unter jungen Menschen kann dazu beitragen, das Jugendwerk bunter zu machen, als es jemals war. Klassische Jugendverbandsarbeit wird zunehmend durch projektorientierte Engagementmöglichkeiten erweitert. Die gesellschaftlichen Realitäten sind heute eben andere als in den 1980ern und 1990ern. Damit muss auch das Jugendwerk umgehen. ♡



**Larissa Krümpfer**  
ist seit 2012 Vorsitzende  
des Bundesjugendwerks  
der AWO e.V.

# Wer früh im Leben Verantwortung sucht, bleibt engagiert

Autorin Nora Weisbrod

Sie sind jung, neugierig, motiviert, interessiert und tatkräftig – Kinder und Jugendliche. Schon während der Schulzeit entwickeln sie ihre Interessen. Viele beginnen sich zu engagieren. Mit dem Schulabschluss in der Tasche und dem Ausbildungs- oder Studienbeginn geht dieses Engagement weiter. Junge Leute wollen ihre Fähigkeiten einbringen, Leute kennenlernen, mit Menschen arbeiten und etwas bewegen – und sich so selbst Träume erfüllen. Wer sich ausprobiert, kann herausfinden, wo eigene Begabungen liegen.

Wir alle sollten Kinder und Jugendliche bei ihrem Engagement unterstützen! Es zeigt, wofür junge Menschen stehen. Dies muss ernst genommen werden. Die Einführung des Wahlalters mit 16 wäre zum Beispiel ein deutliches Signal. Der Staat schenkt der Jugend Vertrauen und bezieht diese aktiv ein. Junge Leute sollen früh Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen dürfen.

Engagement braucht Freiräume und Förderung, etwa durch offenere Gestaltung von Lehrplänen unseres Schul- und Hochschulsystems. Die Rahmenbedingungen für Kinder und Jugendliche haben sich in den vergangenen 15 Jahren verändert: Ganztagschule, G8, Abitur mit 17 und dann direkt ins Studium, um möglichst mit Mitte 20 in das Berufsleben zu starten – alles muss schnell gehen. Da bleibt wenig Zeit, um sich umzuschauen, obwohl diese Lebensphase ideal wäre. Ein Freiwilliges Soziales, Ökologisches oder Kulturelles Jahr bietet Jugendlichen, was unwiederbringlich ist:

einen Einstieg ins erwachsene Leben und Zeit, sich dabei zu entwickeln. Dass Programme der Bundesregierung wie der entwicklungspolitische Freiwilligendienst »weltwärts« so großen Zulauf finden, zeigt die Sehnsucht nach Erfahrung in der Form eines Engagements, das auch Verantwortung bedeutet. Es gibt aber zu wenig Angebote für die jungen Freiwilligen, viele finden keinen Platz. Von daher ist auch die Bundesregierung weiter in der Pflicht, qualifizierte Förderprogramme zu unterstützen, auch weil hier die Grundlage für lebenslanges Engagement gelegt wird. Unsere Gesellschaft ist angewiesen darauf ... Kinder und Jugendliche sind die Generation, die unsere Zukunft gestaltet. Wenn sie schon frühzeitig mitmachen dürfen und Verantwortung tragen, profitieren alle, ob jung oder alt.

Sehr viele Kinder und junge Frauen und Männer stehen zu ihrem Verein, zu einer sozialen Einrichtung oder zur Hilfe für andere – auch ohne Geld zu verdienen. Es ist ein Vorurteil, dass junge Menschen in Deutschland uninteressiert sind und ohne Anteilnahme. Zahllose engagierte Kinder und Jugendliche beweisen das Gegenteil. Sie wollen etwas tun. Dafür sollten wir ihnen Danke sagen. Gesellschaftliches Miteinander braucht die Tatkraft der Engagierten und die Anerkennung für diese wichtige Arbeit. ❤️



**Nora Weisbrod**  
ist Mitbegründerin und  
Geschäftsführende Vorsitzende  
von Aktion Tagwerk e.V.  
[www.aktion-tagwerk.de](http://www.aktion-tagwerk.de)

IM NÄCHSTEN HEFT

## Fachkräftemangel beheben.

Ob in der Altenhilfe, Pflege oder den Kitas, klar ist: Es werden absehbar immer mehr Fachkräfte fehlen. Was ist dagegen zu tun? Darum geht es in der kommenden AWO Ansicht.

